

Küss du statt mir die Kinder

Küss du statt mir die Kinder

Hanna Jautz

2022

Im Andenken an meine Großeltern und deren großen Mut

© 2022, Hanna Jautz, 1. Auflage

Satz, Layout und Umschlag:

Helz-Design Helen Bogun, Berlin

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:

Buchschmiede von Dataform Media, Wien

ISBN 978-3-99139-736-6



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Vorwort

Als ich das Buch im ersten Lockdown zu schreiben begann, konnte ich mir nicht vorstellen, dass jemals wieder ein Krieg in Europa wüten würde. Seit zehn Monaten müssen sich nun abermals Kinder und Frauen von ihren Vätern und Männern trennen, die in den Krieg geschickt werden. Unermessliches Leid haben sie zu ertragen. So wie meine Großeltern mit ihren Kindern, deren Erinnerungen und Erleben mich in dieser Romanbiografie geführt haben. Mit meinem Buch möchte ich an alle Menschen denken, die Kriege erlebt haben oder erleben müssen.

Das Buch habe ich im österreichischen Deutsch verfasst, mit eingeschobenen Dialektsprengel, die im Glossar am Ende des Buches zu finden sind.

Dezember 2022

Hanna Jautz

Toni wird eingezogen, Abschied

Anny sitzt mit ihrem Kleinen auf der Bank vor dem Bahnhof. Sie sollte nach Hause gehen, Adi wird bald Hunger haben. Es graut ihr so vor der leeren Wohnung, die *Kaffeehäuferl* stehen noch am Tisch, das letzte gemeinsame Frühstück. Es kommt ihr vor, als wäre das schon ewig her. Sie wollte noch so viel ihrem Toni erzählen, bevor er fortfährt. Sie saßen nur da beim Kaffee, hielten sich die Hand und weinten. Ihr Kleiner weinte auch, verstand er, dass der Papa für lange Zeit fortfuhr? Ganz leer kommt sich Anny vor. Adi rutscht von der Bank und läuft den Tauben hinterher. „Mami schau!“ Er hüpfte und die Tauben flattern auf. Das Spiel gefällt ihm! Anny schaut ihm zu und freut sich über seine Lebendigkeit. Die Freude von Adi lässt sie ein bisschen Hoffnung schöpfen. Vielleicht ist der schreckliche Krieg doch bald wieder vorbei und ihr Toni kommt zurück. Anny denkt an die schöne Zeit mit Toni, wie sie sich kennenlernten. Ganz am Anfang noch, sie hatten sich erst ein paarmal gesehen, wanderten sie mit Freunden zur Einweihungsfeier der Berghütte. An dieser Hütte, erzählte Toni beim Hinaufgehen, habe er mitgebaut. Er hatte wie viele keine Arbeit und so war er froh, dass er am Aufbau mitwirken konnte. Jetzt habe er noch eine Stelle als Maurerlehrling bekommen. Zu spät für eine Ausbildung sei es nie, meinte er. Im Gehen bemerkte Anny, dass Toni etwas kleiner als sie war. Aber was soll es, lieb ist er

und fesch, ganz dunkel die Augenbrauen und schöne lachende Augen. Toni meinte immer, wenn sie über ihr Kennenlernen redeten, dass ihn die Schönheit von ihr, aber noch mehr ihre Spritzigkeit so beeindruckt haben. Zusammen am Lagerfeuer unterhielt sie die ganze Mannschaft mit ihren Anekdoten. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht, als sie an den Abend auf der Hütte denkt. Am Morgen hatte sie mithilfe ihrer Freundin Lisi schnell noch eine Partie *Schlutzkrapfen* gemacht, stressig war es schon, aber sie wurden fertig und eingepackt hinaufgetragen. Am Lagerfeuer saßen sie, in der Pfanne, erwärmten sie nochmals die Krapfen und verfütterten sie im Nu. Großes Lob von allen, das schönste Lob kam von Toni, er nahm sie in den Arm und gab ihr ein *Busserl*. Adi kommt und sieht das Lächeln seiner Mami. „Bald kommt Papa wieder“, meint er. „Ja, ganz bald!“ Mit diesem Wunsch gehen sie nach Hause.

Die Landschaft saust vorbei, ein schöner sonniger Herbsttag, der beim Zugfenster hereinschaut. Ja, wenn der Tag das wüsste, denkt sich Toni, dann müsste es jetzt schütten, was das Zeug hält. Fest schaut er hinaus, zu seinen Kameraden will er sich nicht drehen, können doch sehen, dass ihm die Tränen näher sind als alles andere. Er sieht noch seine Anny mit dem Kleinen am Bahnhof. War das ein trauriger Abschied, Anny weinte, ihm rannen die Tränen übers Gesicht, er hielt ihre Hand und hatte den Kleinen am Schoss. Wann werde ich sie wiedersehen? Ein Kamerad klopft ihm auf die Schulter, „komm lass den Kopf nicht hängen, wird

schon nicht so schlimm werden. Erst einmal fahren wir ja nur nach Salzburg zur Ausbildung, wer weiß, bis wir fertig sind, ist der Krieg aus.“ Die anderen Kameraden nickten zustimmend, er hebt die Flasche und sagt, „dar-auf trinken wir!“ Stimmung kommt allerdings keine auf, jeder versinkt bald wieder in seine Gedanken.

Toni denkt zurück an den Sommer, er ging mit dem Kleinen an der Hand den Hausberg hoch, zeigte ihm eine hohe Brücke mit tiefem, blauschimmerndem Wasser. Wie er ihn ansah, der Kleine und fragte: „Papa, kann man da schwimmen?“ „Ja, wenn man gut schwimmen kann.“ „Kannst du gut schwimmen?“ Ein bisschen mulmig war ihm schon, bleibt der Kleine wirklich brav auf der Brücke, wenn er hineinspringt? „Ja kann ich, du musst aber ganz brav am Geländer bleiben.“ Herrlich war der Sprung und das kalte Wasser prickelte richtig auf der Haut. Jetzt aber schnell zum Kleinen, der wirklich brav dastand und ihn anstrahlte. Hand in Hand sind wir wieder zurück zu Anny gegangen. Adi rief ihr schon von Weitem zu, „Mami, Mami, der Papa kann gut schwimmen.“ „Wo seid ihr denn gewesen, du bist doch nicht von der Brücke gesprungen?“ Sie schaute ihn streng an und meinte: „Immer muss ich mir Sorgen machen.“ Toni fühlt es noch, wie er seine Anny in die Arme nahm und sie beruhigte. „Alles gut!“

Toni sitzt auf dem unteren Bett des Stockbettes, inmitten von unzähligen Stockbetten und Spinden. Bett neben Bett am Ende der Spind in Reih und Glied, so wie sie kurz nach der Ankunft stehen mussten und stehen mussten, endlos lang. Die schreiende Stimme

des Feldwebels hat er immer noch im Ohr. Ein Befehl nach dem anderen, dann ab zur Ausgabestelle. Wieder stehen und stehen eine nicht enden wollende Schlange von jungen Männern, der ganze Platz ausgefüllt mit jungen Männern. Toni verspürt Angst, so viele Soldaten kann nichts Gutes bedeuten. Aber grübeln hilft nicht! Toni zündet sich eine Zigarette an und denkt an seine Anny. Wie sie so vor ihm stand, ihn anlächelte und sagte: „Toni, wir bekommen ein *Putzele*.“ Ganz warm wird ihm, als er zurückdenkt. Einfach wird es nicht werden waren auch Gedanken, die ihm durch den Kopf gingen. Er hatte ja gerade eine Lehre als Maurer angefangen, also wenig Geld. Anny wird dann nicht mehr arbeiten können. Aber was soll es, wir werden es trotzdem schaffen. Ans Gerede der Leute erinnert er sich, als bei Anny sichtbar wurde, dass ein Kleines auf dem Weg war. Sie haben einfach nicht gleich eine Wohnung bekommen und bei den Eltern wohnen ging auch nicht. Aber dann hatten sie Glück, eine kleine Wohnung, Zimmer und Küche. Seine Kameraden von den Naturfreunden halfen, der eine wusste eine Kommode, ein anderer einen Tisch und so wurde es gemütlich in ihrem kleinen Heim. Er dachte an seine Mama, wie sie anfangs sagte. „Bub, zuerst heiratet man und dann“, aber dann nahm sie ihn in den Arm und freute sich mit ihm. Die Mama von Anny war da sowieso ganz anders. Vorstellungen, wie etwas sein sollte, hatte sie nicht. Sie meinte nur, „bitte Toni heirate Anny, damit das Kleine *ein Platzlerl hat* und Anny nicht so bloßgestellt wird, wie ich.“

Eine schöne Hochzeit hatten sie! Anny in ihrem schönen, dunkelblauen Kleid mit dem Brautstrauß, den ihr ihre Freundin Lisi schenkte. Ein paar gute Freunde und die Familie, so feierten sie ihre Hochzeit. Über das wirklich blöde Gerede vom Pfaffen machten sie danach einfach Witze. Aber so sind sie die sogenannten Gläubigen, engstirnig und verbohrte. Liebe, gibt es erst nach der Trauung. Dass unsereins nicht im Geld schwimmt und heiraten halt nicht immer so einfach ist, das ist ihnen kein Begriff. Anny nimmt das Gerede der Leute zu ernst, sie leidet oft echt darunter. Muss ich doch verstehen, Anny hatte wirklich keine leichte Kind- und Jugendzeit. Ihre Mami musste immer arbeiten und Anny von einer Tante zur anderen geben. Ein lediges Kind, sie spürte es bei den Tanten, in der Schule und vor allem im Religionsunterricht. Nicht so viel wert wie ein eheliches Kind, wo doch ein jedes Kind gleich viel wert ist! Mich hätte ihre Mami gar nicht fragen müssen, ich wollte sowieso meine Anny heiraten, um für sie und das Kleine da zu sein! Meine wichtigste Pflicht ist, auf meine beiden zu schauen, hoffentlich ist der verdammte Krieg bald wieder aus. Laut ist es in der Kaserne, wird es hier jemals ruhig werden? Toni sehnt sich nach Ruhe. Aber daraus wird nichts, am Abend kaum eingeschlafen, schreit schon wieder der Feldwebel. Raus, strammstehen bis zum Umfallen. Toni kann nicht glauben, dass man damit einen Krieg gewinnen kann und besonders schlimm findet Toni die Schießübungen, er kann es sich einfach nicht vorstellen, auf einen Menschen schießen zu müssen.

Besser geht es ihm, wenn sie losgeschickt werden, um für die Truppe Wege und Brücken vorzubereiten. Da ist er froh, dass er bei den Pionieren ist, er arbeitet gerne hart und schleppt Material heran, wenn er nur nicht schießen muss. Jetzt sind sie ja noch in der Ausbildung, aber wie wird es werden, wenn sie wirklich an die Front müssen. Am Abend, wenn noch zusammengesessen wird, ist so allerlei im Gespräch. Nur was ist wahr, was wird wirklich passieren? Toni denkt an seinen besten Freund Hans, ein echt politisch gebildeter Mensch, der schon 34 in Haft kam, nur weil er ein Roter, ein Sozialdemokrat war. Jetzt sagte er, „halt ich mich ganz still, denn die Nazis sind noch viel *ärger* als die Schwarzen, die Christlich Sozialen.“ Er meinte, dass der unsinnige Krieg noch viel viel schlimmer wird, der Hitler, so sagte er, ist ein Größenwahnsinniger. Aber ich hoffe doch, dass der sinnlose Krieg mit Frankreich und England bald zu Ende geht und damit der ganze Krieg und ich wenigstens nach der Ausbildung wieder zu meiner Anny und zum kleinen Adi kann. Geheißen hat es zu mindestens, dass wir zu den Weihnachtsfeiertagen nach Hause können. Mit dem Kleinen, jetzt ist er schon drei, und meiner Anny zusammen bei einem kleinen Christbaum zu sitzen. Schönere Weihnachten kann ich mir nicht vorstellen! Sein Kamerad über ihm im Bett beugt sich herunter und *tratz*t ihn, „bist schon wieder am Träumen. Das ist nicht gut, wirst ganz traurig. Komm trink einen Schluck und wir rauchen eine, dann schaut die Welt gleich besser aus!“

Zu Hause angekommen, lässt Anny den Kleinen erst mal spielen und spült schnell das Geschirr weg. Räumt auf und setzt sich dann zu Adi auf den Boden. „Schau Mami, wie die Lok fährt.“ Die Augen des Kleinen leuchten. Dann baut er die Schienen um und wieder fährt die Lok hinaus auf den Boden. „Uhje...“ beide lachen laut. Viel hat die Bahn gekostet, aber beide wollten Adi unbedingt die Lok und die Schienen kaufen. Toni hat alle Pfuscharbeiten angenommen, die er bekommen konnte und Anny wusch und bügelte gegen ein kleines Entgelt. Es ist ihnen beiden das Wichtigste, da sind sie sich einig, für den Kleinen nur das Beste. Anny kommen doch wieder die Tränen, warum dürfen wir unser Glück nicht leben. Dieser verdammte Krieg! Die letzten Jahre waren so schön, die Hochzeit Ende Dezember und dann Ende März der Kleine auf der Welt. Die Geburt war ja nicht leicht, ewig ist es ihr vorgekommen, doch dann ihr Putzele da und die Schmerzen vergessen. Wie Tonis Augen glänzten. Er saß nur still da und schaute sie an, ich glaube, er konnte es gar nicht fassen. Dann ist er auf einmal losgesaut, die Hebamme lachte und sagte, lass ihn sausen, die meisten Männer müssen erst mal raus. Aber er wollte gar nicht weg, nein, er kam bald wieder mit einem Blumenstrauß und einem kleinen, zerdrückten Schächtelchen. Anny machte es auf, ein Ring mit einem winzigen Stein lag darin! „Aber Toni, das ist doch viel zu teuer, bist deshalb oft so spät von der Arbeit gekommen?“ Toni nickt und lächelt, „ja der Chef hat mich ein paar extra Arbeiten machen lassen.“ „Du bist mir so einer“, Anny

strahlte ihn an und Toni nahm sie in den Arm und sagte, „dass muss so sein, ich will dir doch zeigen, wie lieb ich dich hab!“

Adi umarmt sie, „Mami nicht weinen, Papa kommt bald wieder!“ „Du hast recht, komm gehen wir schlafen, morgen ist vielleicht ein schöner Tag und wir können wieder in den Park gehen.“ „Ich möchte auf den Berg zur Brücke, wo ich mit Papa war.“ „Das machen wir.“ Anny bettet den Kleinen ins Bett und legt sich dazu.

Warten

Adi sitzt am Boden bei seiner Eisenbahn, ganz versunken ist er in seinem Spiel. Er baut sich mit den Bausteinen so etwas wie einen Bahnhof, lässt die Bauklötze Menschen werden. Er schiebt die Bauklotzmenschen hin und her, verlädt sie im Zug und schickt sie auf Reisen. Anny schaut ihm gern beim Spielen zu, obwohl sie schon längst wieder ans Bügeleisen soll, die Wäsche muss heute noch fertig sein und gebracht werden. Sie macht die Wäsche für eine Arztwitwe. Sie ist leider nicht gerade freundlich, so ein bisschen von oben herab, aber sie zahlt nicht schlecht und das zählt. Anny hat sich den Küchentisch als Bügeltisch gerichtet und macht sich an die Arbeit. Mein Gott, so einen Haufen Blusen hat diese Madam und pingelig ist sie immer, dass ja alle Rüschchen perfekt ausschauen. Dabei stehen ihr die Blusen überhaupt nicht, nicht gerade die schmalste und dann noch Rüschchen ohne Ende in Blusen und Kleider. Aber wie sagt man, wer hat, der hat. Anny schmunzelt, es geht halt leichter das Arbeiten, wenn man sich selbst ein bisschen unterhält. „Adi magst heute noch mit dem Rad fahren?“ „Oh ja“, gleich möchte er seine Jacke packen und losgehen. „Halt halt nicht so schnell, mein Kleiner, ich muss doch zuerst die Wäsche fertigmachen. Spielst noch ein bisschen, dann fahren wir los.“

Anny freut sich jetzt auch aufs Radeln. Toni hat es ihr beigebracht. Zuerst hat er sie auf die Stange

sitzen lassen und ist mit ihr dahingebraust. Zwischen seinen Armen hat sie sich sicher und wohl gefühlt. Toni aber meinte: „Anny lerne das Rad fahren, es ist nicht schwer und du bist viel schneller in der Arbeit.“ An einem Sommerabend hat Toni sie von der Arbeit abgeholt und gemeint, „heute gehts los mit dem Rad fahren. Ziehst dir gleich meine Berghose an und dann fahren wir los, Hans wartet schon mit seinem Rad an der Brücke.“ „Deine Berghose? Wie schau ich denn da aus?“ Toni schaute sie an und lachte, „ja gut, wie denn sonst?“ Komisch war es schon in seiner Hose, aber dann doch sehr lustig. Toni gab ihr sein Rad. Dann aufsteigen, Bein über die Stange drüber schwingen, ja klar, das geht nur mit Hose. Anny musste so lachen, dass sie zuerst nicht mal aufsteigen konnte. Toni hielt den Sattel und rief „und jetzt in die Pedale, treten!“ Ein Meter und schon sah es aus, als stürzte Anny. Aber Toni hielt sie sofort wieder am Sattel fest. Anny probierte immer wieder und die Strecken wurden immer länger, auf denen sie die Balance hielt. Als es dunkel wurde, konnte Anny aufsteigen und ohne Hilfe schon eine kleine Strecke fahren. Fürs Wochenende machten sie gleich einen Radausflug aus. Recht anstrengend war es schon, aber es hatte sich ausgezahlt. Seitdem fährt sie wirklich gern mit dem Rad. Anny lacht beim Zurückdenken auf. „Mami ist Bügeln lustig?“ fragt Adi. Jetzt muss Anny nochmals lachen. „Nein Adi, ich habe gelacht, weil ich ans Radfahren mit Papa gedacht habe.“ „Gehen wir jetzt Rad fahren?“ „Ja, ganz gleich nur noch die rosarote Bluse.“ Die verflixte Bluse mit

Rüschchen zum Verzweifeln. Adi kraxelt auf die Bank und schaut ihr zu, lacht auf und sagt „ist das eine lustige Bluse.“ Anny muss auch lachen und macht die lustige Bluse fertig. Verpackt alles schnell und zieht sich die Berghose und den dicken *Janker* an. Adi zieht sie noch die dicke Strumpfhose an und seinen warmen Janker. Eine Decke nimmt sie auch noch mit. Toni hat fürs Rad einen Anhänger gemacht, in den packt sie die gebügelte Wäsche und setzt Adi hinein, deckt ihn zu und ermahnt ihn nochmals, sich ja gut anzuhalten. Dann schwingt sich Anny aufs Rad und los geht es. Adi juchzt und Anny genießt die Fahrt und fast scheint es so, als ob das Radeln auch ihre Sorgen und traurigen Gedanken vertreibt. Als Erstes fahren sie zur Madam und Anny gibt die fertig gebügelten Blusen ab. Dann gehts hinaus aus dem Ort entlang am Fluss. Die Bäume auf der Seite verlieren ihre letzten Blätter. Am Rand, wo die Sonne nicht mehr hinkommt, liegt schon Reif. Bald spürt Anny, wie ihre Hände recht kalt werden. Sie bleibt stehen und fragt Adi, ob er noch warm genug hat. „Mami, ich will aussteigen und spielen!“ Kaum ist er aus dem Wagen, rennt er schon los. Er entdeckt einen Laubhaufen und springt hinein. Ist das lustig! Adi hopst immer wieder ins Laub und lacht. Damit steckt er Anny an, sie nimmt Adis Hand und dann hüpfen sie gemeinsam herum und lachen. Ist das eine Freude! „Jetzt aber einsteigen, dass wir schnell nach Hause kommen!“ Zu Hause packt sie Adi in Decken und heizt sofort ein, im November ist es beim Radeln schon gleich recht kalt. Bald ist es wohlig warm in der

Küche. Adi wirkt schon ganz schläfrig. „Adi, ich mach dir noch gleich ein *Grießkoch*, das magst doch so gern.“ „Ja Mami mit brauner Butter.“ Bald sitzen sie gemeinsam am Tisch und löffeln das Grießkoch. Anny bringt Adi ins Bett, schnell ist er eingeschlafen. Davor meint er noch, „schön war das Rad fahren, machen wir es morgen wieder.“ Dann schläft er tief und fest. Anny steht schnell auf, denn in der Küche wartet die nächste Arbeit. Wieder ein Packen Wäsche zum Waschen und Bügeln, wenn sie die Wäsche heute noch einweicht, ist morgen das Waschen leichter und schneller erledigt. Das Wäschemachen ist ja schon manchmal ganz anstrengend, besonders jetzt im Winter. Sie ist aber auch froh, dass sie ein bisschen Geld dazuverdienen kann, sonst ist es doch arg knapp. Anny nimmt nochmals den letzten Brief von Toni zur Hand und liest ihn zum x-ten Mal durch. Er hofft, dass er zu Weihnachten ein paar Tage nach Hause darf. „Mei, wäre das schön!“ Sie denkt zurück an letzte Weihnachten, ihre Mami war da und am nächsten Tag sind sie zu seinen Eltern. Sie haben sich ein gutes Essen gegönnt, für jeden gab es ein kleines Geschenk. Toni hatte eine Rodel mit seinem Vater gemacht. Mit der waren sie dann oft am Weg. Vorne dick eingepackt saß Adi, dahinter Anny, die den Kleinen fest umfassen hielt und ganz hinten Toni. Er schob an, sprang auf die Rodel und dann ging es bergab. Ihr Juchzen und Lachen war weithin zu hören. Mit einem Lächeln rafft sich Anny auf, weicht noch schnell die Wäsche ein und geht dann zu ihrem

Kleinen schlafen. Sie denkt ganz fest an Toni und hofft, dass sie ihn bald wiedersieht.

Toni liegt auf seiner Pritsche, todmüde, war das heute eine Plagerei. Das Marschieren, die vielen Kilometer, die sie täglich zurücklegen, machen ihm nicht viel aus. Er ist immer gern Berg gegangen. Aber das Bauen des Unterschlupfes, ganz exakt ist da der Feldwebel, genau so und nicht anders. Er ließ sie den Bau, Toni kann es gar nicht mehr zählen, immer wieder niederreißen und neu aufbauen. „Ich sag’s euch“, hat er geschrien, „wenn ihr überleben wollt, dann baut den Unterschlupf so, dass euch der Russe nicht sieht.“ Wieso der Russe, geht es jetzt Toni durch den Kopf, da gibt es doch den Nichtangriffspakt. Kurz vor der Abfahrt von Hans an die Front haben sie noch darüber gesprochen. *Mei*, was wird in dem Krieg noch alles passieren. Müssen sie vielleicht bald in den Krieg nach Russland. So müde Toni ist, die Gedanken halten ihn noch wach. Er steht nochmals auf und geht hinaus. Draußen sitzt ein Kamerad, auch er scheint nicht schlafen zu können. Gemeinsam rauchen sie eine Zigarette und hängen ihren Gedanken nach. Der Kamerad meint, „Hoffentlich wirds was mit Weihnachten, meine Freundin ist schwanger und wir wollen auf die Schnelle noch heiraten.“ Toni nickt, „ja hoffentlich, ich möchte auch so gerne zu meiner Frau und dem Kleinen heim. Er ist jetzt schon drei und ein so lieber Kerl.“ Toni erzählt seinem Kameraden von dem Ausflug an die Brücke und wie der Kleine gestaunt hat. „Schön ist es“, meint der Kamerad, „ein kleines

Kind zu haben. Wenn auch die Zeit eine Furchtbare ist für ein Kind. Wissen ja nicht, wie lang der Krieg noch dauert.“ Toni nickt, mehr sagt er nicht dazu, denn er weiß nicht, wie der Kamerad zu diesem Krieg und dem Hitler steht. Muss schon vorsichtig sein, dass die nicht lange fackeln, das hat er gerade vor ein paar Tagen mitbekommen. Eigentlich war es nur ein Murren, das einer losgelassen hat, nach dem x-ten Mal wieder durch den Dreck robben. Oh, *mei* hat der eine Strafe kassiert. Drei Tage Arrest, lediglich fürs Murren, und dann der Feldwebel, „ich könnte ja sagen Befehlsverweigerung, dann bist in einem Strafbataillon oder“, er fuhr mit seiner Hand nur quer über den Hals. Toni fährt sich über die Augen, fast als möchte er die Gedanken weg-wischen und zündet sich noch eine Zigarette an. Er wünscht seinem Kameraden noch eine gute Nacht und geht dann schlafen, vor dem Einschlafen denkt er noch wie immer an seine Anny, in Gedanken nimmt er sie in seine Arme.